bisherigen Vertreters Burlage zum Reichsgerichtsrat eine Neuwahl zu erfolgen hat, wurde von der Organisation des bürgerlichen Mittelstandes Pfarrer Wöhlen als Kandidat aufgestellt.

* **Preußischer Landtag.** Das Haus überweist zunächst den Gesetzentwurf betr. den erweiterten Grunderwerb am Rhein-Weser-Kanal an die Budgetkommission und nimmt sodann einen Antrag Brütt und Gen. an auf Annahme des Gesetzentwurfs betr. die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals, nachdem Minister Breitenbach erklärt hat, daß seitens der Staatsregierung Bedenken gegen den Antrag nicht vorliegen. Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betr. Feststellung eines Nachtrages zum Staatshaushaltsetat für 1907 in Verbindung mit dem mündlichen Bericht der Budgetkommission über die Frage der Neuregelung der Beamtenbesoldung und den dazu gestellten Anträgen. Im Laufe der Debatte erklärt Finanzminister von Rheinbaben auf die Ausführungen mehrerer Redner, die bedauert hatten, daß die Regierung sich nur für eine Teuerungszulage an die unteren Beamten entschieden habe, daß auch er gerne den mittleren Beamten bis zu einem Gehalte von 4200 ℳ die antizipierte Gehaltszulage von 150 ℳ, wie das beantragt worden sei, gewähren würde. Man dürfe sich aber nicht abdrängen lassen von den Grundsätzen einer gesunden Finanzgebahrung, wie sie in Preußen immer beobachtet worden seien und zwar umsomehr, als man im Reiche mit der seiner Grundsätze befolge. Auch kämen in jedem Jahre unvorhergesehene Ausgaben vor. Es handle sich übrigens nur um einen Aufschub von einem Jahre, da die Regierung für das nächste Jahr einen generellen Plan für die Gehaltsaufbesserung auch der mittleren Beamten vorlegen werde. — Das Herrenhaus nimmt nach kurzer Debatte das Gesetz einstimmig an und tritt dann in die Beratung des Wanderarbeitsstättengesetzes ein. Der Referent Frhr. v. Holtz befürwortet die Annahme der Vorlage. Bedenklich sei die Frage der Kostenverteilung. Die Kommission wünsche eine größere Beteiligung des Staates, wolle aber darauf verzichten, wenn der Staat sich bei den Arbeitsnachweisen intensiver finanziell beteilige. Nach kurzer Generaldebatte nimmt das Herrenhaus die Vorlage ohne Spezialdebatte en bloc an. Hierauf wird die an die Kommission zurückverwiesene Berggesetznovelle mit der Aenderung angenommen, daß die Uebertragung der Kohlenfelder an Private durch Gesetz erfolgt.

* **Keine Kindergerichtshöfe in Preußen.** Seitens des Landesvereins preußischer Volksschullehrerinnen ist bei dem Abgeordnetenhause eine Petition eingegangen, in der neben einer Revision des Fürsorgeerziehungsgesetzes in mehreren Punkten auch die Errichtung besonderer Gerichtshöfe für Kinder und Jugendliche verlangt wird. In diesen Gerichtshöfen soll außer dem juristischen auch das Laienelement Sitz und Stimme haben, nämlich Geistliche, Aerzte, Lehrerinnen, Familienväter und Familienmütter. Die derartig gebildeten Gerichtshöfe sollen für die Verhängung der Fürsorgeerziehung zuständig und verpflichtet sein, das gerichtliche Verfahren tunlichst zu beschleunigen, sowie von ihrem ablehnenden oder zustimmenden Beschlusse sowohl die Antragsteller als diejenigen Personen in Kenntnis zu setzen, die an den Anträgen ein Interesse kundgegeben haben. Falls ein Antrag auf Fürsorgeerziehung gestellt wird, sollen sie die Vernehmung der Kinder nicht durch niedere Polizeiorgane, sondern durch eigens für diesen Zweck vorgebildete Recherchenten, besonders durch pädagogisch vorgebildete und erfahrene Frauen vornehmen lassen. Endlich sollen sie sich nicht auf die Fällung des Urteils beschränken, sondern auch auf seine Vollstreckung insofern einen weitgehenden Einfluß ausüben, als sie die Fürsorgeerziehung überwachen und dabei den pädagogischen Maßregeln jederzeit vor der rei.. strafrechtlichen den Vorrang einräumen. — Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses hat Ende April diese Petition beraten. Der Plan einer Einrichtung von Kindergerichtshöfen hat aber vor ihren Augen gar keine Gnade gefunden. Der Vertreter der Staatsregierung erklärte, daß zu der Frage der Jugendgerichte die Staatsregierung noch keine Stellung genommen habe, versicherte aber, so, wie sie vorgeschlagen würden, könnten sie auf keinen Fall eingerichtet werden. Die Kommission ging darauf entsprechend dem Antrage des Berichterstatters, der gegen die Kindergerichte, obwohl sie sich in Amerika trefflich bewährt haben, nur Bedenken formalistischer Natur hatte, über den die Kindergerichtshöfe empfehlenden Teil der Petition einstimmig zur Tagesordnung über.

* **Das antinationale Kartell** in der Pfalz wird vom „Bayer. Cour." jetzt verschämt zugegeben. Er schreibt: In Kaiserslautern ist das Zentrum allerdings indirekt für die zwei Sozialisten eingetreten. Wir können es nicht billigen und wären erfreut, wenn es nicht geschehen wäre. In gleicher Stunde haben die Sozialdemokraten wie ein Mann in Germersheim für die beiden Zentrumskandidaten und nicht für ihre eigenen gestimmt.

* **Der Hofskandal und die Konservativen.** Das württembergische Organ des Herrn Erzberger bringt den Berliner Hofskandal in eine höchst eigenartige Beziehung zu den Konservativen. Das Erzbergerblatt schreibt nämlich:

„Der Klub Eulenburg galt als die Stütze der Hochkonservativen und ein Bruch mit diesem ist gleichbedeutend mit der Anbahnung einer Wandelung der preußischen Politik. Die politische Bedeutung dieses Bruches ist noch gar nicht zu übersehen; wir finden es daher auch sehr begreiflich, daß die Konservativen sich wieder dem Zentrum zu nähern suchen."

Die Konservativen können sich bei der „Kreuz-Zeitung" dafür bedanken, daß das Erzbergerblatt aus dem Hofskandal solchen Honig saugt: das Liebeswerben der „Kreuz-Zeitung" um das Zentrum wird hiermit belohnt!

* **Des Hohenauers Rücktritt.** Das „Militärwochenblatt" meldet: Generalleutnant Graf Hohenau, General à la suite des Kaisers, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. — Wir wiesen schon darauf hin, daß dieser Rücktritt in Verbindung mit dem Hofskandal in Aussicht stehe.

Deutsche Kolonien.

* **Neumecklenburg und die westlichen Inseln** bilden den Gegenstand eines ausführlichen Berichtes, den der stellvertretende Gouverneur von Deutsch-Neuguinea im amtlichen „Kolonialblatte" erstattet. Wiederholt wird darin von dem erfreulichen Umstande Kunde gegeben, daß es an Arbeitskräften dort nicht mangelt. So brauchte der Stationschef in Namatanai auf die Eingeborenen, die er wegen eines Brückenbaues zu der mühsamen Arbeit des Steinbrechens und Herbeitragens nötig hatte, gar keinen Druck auszuüben; der Lohn besteht wöchentlich in einer Stange Tabak für die Person. Ein Pflanzer konnte dort soviel Leute bekommen, wie er für die Anlage einer großen Pflanzung bedürfte. Auch bei der Station Käwieng fehlte es zur Bearbeitung der etwa 400 Hektar großen Regierungsplantage (Palmbäume, die in einigen Jahren ansehnlichen Ertrag versprechen) nicht an Arbeitskräften. Auch diese Eingeborenen erhalten außer dem Tabak keine Bezahlung. In Käwieng hat die Viehzucht sehr erhebliche Ergebnisse aufzuweisen; die Schafe gedeihen vorzüglich, die Pferdezucht entwickelt sich dermaßen, daß die Station in nicht ferner Zeit die übrigen Regierungsstellen mit Pferden wird versorgen können. Auf den westlichen Inseln leben die Eingeborenen, die den Weißen gegenüber sich jetzt friedlich verhalten, untereinander in steten Fehden; erst einer später zu errichtenden Polizeistation wird die Herstellung des Landfriedens vorbehalten sein. Dann erst wird auch ein Wandel in bezug auf den Kannibalismus eintreten, der im ganzen Gebiete der Admiralitätsinseln noch stark getrieben wird. Auf einzelnen dieser Inseln waren die Bewohner von auffallend schöner und kräftiger Gestalt. Ihre Zahl geht auf manchen Inseln stark zurück; zum Teil sind daran Unglücksfälle großen Umfanges schuld, die sich ereigneten, wenn die Einwohner nach Ermordung eines weißen Händlers den Versuch machten, nach einer anderen Insel zu entfliehen. So haben vor drei Jahren auf hoher See etwa 1100 Bewohner der Insel Durour ihr Grab gefunden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Graf Adalbert v. Sternburg** wurde, wie uns unser Prager Korrespondent schreibt, im Landbezirke Königgrätz in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten gewählt. Der in Prag erscheinende „Cesky Slovo" will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß von Wien aus den Beamten und Arbeitern der in diesem Wahlbezirk gelegenen kaiserlichen Domänen bedeutet worden sei, keinesfalls für den Grafen Sternberg zu stimmen und womöglich seine Wahl zu verhindern. Graf Sternberg hat öfters in seinen Reden Angriffe gegen hohe und höchste Personen sich geleistet, so daß es ganz möglich wäre, wenn ein übereifriger höherer Beamter diesen Wink gegeben hätte. Dasselbe Blatt weiß auch zu melden, daß die tschechischen Sozialdemokraten, weil sie fast alle der deutschen Sprache nicht mächtig sind, gleich in den ersten Sitzungen den Antrag stellen wollen, alle nichtdeutschen Reden vollständig in den stenographischen Bericht aufzunehmen und nicht, wie bisher, im Anhang zu bringen. Die Folge dieses Antrages, der bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichsrates Aussicht hat, angenommen zu werden, wird sein, daß Stenographen aller Zungen aufgenommen werden müssen.

Frankreich.

* **Die Vermittelung der Regierung** hat in dem Seemannsausstand bereits erfolgreich eingesetzt. Auf Ansuchen des Marineministers hat der Präsident der Company Transatlantique, Roux, um die Beendigung des Ausstandes der eingeschriebenen Seeleute zu erleichtern, die gegen die Schiffsoffiziere verfügten Entlassungen zurückgenommen und die Offiziere aufgefordert, an Bord zurückzukehren und ihren Dienst zu versehen. — In Marseille ereigneten sich mehrere Zusammenstöße in der Markthalle, in der die Fischhändler der Stadt ihre Einkäufe machen. Die Streikenden beschädigten mehrere mit Fischen gefüllte Kisten. Die Polizei schritt ein. Die Markthalle wurde geschlossen; sie wird polizeilich bewacht. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

* **Prozeß gegen die Revolutionäre.** Vor dem Schwurgerichte des Departements de la Seine begann gestern die Verhandlung gegen die am 21. April verhafteten Mitglieder des Arbeitsbundes Bousquet und Levy, die beschuldigt werden, zu Totschlag, Raub und Plünderung aufgefordert zu haben. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden. Es sind 60 Zeugen, darunter 54 Entlastungszeugen, geladen worden. Unter den Entlastungszeugen befinden sich die Deputierten Jaurès, Meslier und Sembat.

Belgien.

* **Die flämische Bewegung.** Große Erregtheit ist durch den Gesetzentwurf Coremans hervorgerufen worden, durch den in den „freien Schulen" Belgiens die flämische als Unterrichtssprache eingeführt werden soll. Den Liberalen wurde die Absicht zugeschrieben, die von dem belgischen Episkopate errichteten freien Schulen durch diese Einführung des Flämischen als Unterrichtssprache ruiniert zu sehen. Die Wallonen, die zumeist mit den Liberalen zusammengehen, konstatieren indessen, daß die Unterdrückung der französischen Abteilungen in den großen Königlichen Gymnasien von Brüssel, Gent, Antwerpen, Ostende und Mecheln die erste Folge der Annahme des Gesetzes Coremans wäre. Die Liberalen in Brüssel wollen deshalb diesem Gesetze gegenüber einfach vorschlagen, daß der status quo in der belgischen Hauptstadt, sowie in den Brüsseler Vororten aufrecht erhalten werde. Um diesen Vorschlag zu begründen, betonen die Liberalen der Hauptstadt, daß die Brüsseler Bevölkerung, obgleich sie zahlreiche flämische Elemente aufweist, doch nicht als flämisch bezeichnet werden dürfe. Nur dürften die Flämen Brüssels in dieser Hinsicht eine andere Auffassung hegen. Anderseits wird von einem Teil der wallonischen Presse vorgeschlagen, den obligatorischen flämischen Unterricht in den staatlichen Mittelschulen zu beseitigen. Nun ist es sehr zweifelhaft, ob das klerikale Ministerium, das soeben wieder ans Staatsruder gelangt ist, sich zu Maßnahmen entschließen könnte, die von den Flämen als ein Feindseligkeitsakt angesehen werden würden. In Brüssel selbst hat sich soeben eine antiflämische Liga gebildet, die es sich zur Aufgabe stellt, in ganz Belgien das Studium und die praktische Uebung der französischen Sprache zu verbreiten. Diese Liga stellt an die Spitze ihres Programms den Kampf gegen die angeblichen Ausschreitungen des Flämentums, des „flamingantisme". Nun wird sogleich hinzugefügt, daß die Rechte derjenigen Belgier, deren gewöhnliche Sprache das Flämische oder das Deutsche ist, nicht beeinträchtigt werden sollen. Bezeichnend ist der Eifer, mit dem die Pariser Organe für die wallonische Bewegung gegenüber der flämischen eintreten.

Italien.

P. **Italienische Erinnerungen an die erste Haager Konferenz.** In der „Tribuna" sind Erinnerungen von geschichtlichem Werte veröffentlicht, die sich auf die Vorstadien der ersten Haager Konferenz von 1899 beziehen und delikate Verhältnisse der internationalen Politik fast von gleicher Gefährlichkeit offenbaren, wie wir sie in diesen Wochen mit Besorgnis bemerkt haben. Was heute der Antrag wegen Beschränkung der Rüstungen diplomatisch besagt, war in noch höherem Maße damals die Zulassung eines Vertreters des Papstes zur Teilnahme an der Konferenz. Italien hatte gerade den Zwiespalt mit Frankreich einigermaßen ausgeglichen und war zu einem, wegen seiner symptomatischen Bedeutung und wegen der mit ihm vielleicht noch verknüpften politischen Abmachungen, in Berlin nur scheel angesehenen Handelsvertrage mit Frankreich gelangt. Die Stimmung Italien gegenüber war im großen und ganzen nirgends in der Welt sonderlich warm. Der italienische Minister des Aeußern, Admiral Canevaro, hatte nichtsdestoweniger den entschiedenen Willen, Italien im äußersten Orient eine Stellung zu geben gleich denen, die sich die andern Mächte auf alle mögliche Weise dort angeeignet hatten. In diesem Moment nun trat Rußland, Frankreichs Verbündeter, mit dem Ersuchen an Italien heran, sich der Teilnahme eines Vertreters des Papstes an der Haager Konferenz nicht entgegenzustellen. Deutschland hielt sich in dieser Sache sehr reserviert, ohne darum den Wunsch zu verbergen, daß der Papst im Haag vertreten sein möge. Oesterreich gab Italien gute Ratschläge in demselben Sinne, zumal ihm nichts mehr am Herzen lag, als eine Gefälligkeit gegen den Papst. Frankreich unterstützte in seiner Eigenschaft als Verbündeter Rußlands dessen Antrag sehr warm. Der Minister Canevaro nun war im allgemeinen überzeugt, daß zwischen Italien und dem Vatikan im wechselseitigen Interesse eine Verständigung nicht ausbleiben könne und werde, glaubte in Rußlands Antrag eine günstige Gelegenheit zu erkennen, um den Vatikan Italien moralisch zu verbinden, und war darum entschlossen, den Vatikan zuzulassen unter Vorbehalt einer leicht findbaren diplomatischen Form, die bei der Einladung dem staatsrechtlichen Verhältnis Genüge tue. Zudem hatte Rußland als Prämie für die Erfüllung seines Haager Wunsches versprochen, die von ihm bisher bekämpften italienischen Wünsche nach Erwerb einer Kohlenstation in China bei der Pekinger Regierung unterstützen zu wollen. Canevaro gab vor dem Ministerkollegium unter Vorsitz von Pelloux die Darstellung dieser Verhältnisse, fand aber hier gar keine Stimmung dafür, sich beim italienischen Volke in den Geruch der Schwäche gegen den Vatikan zu bringen, und erhielt als Direktive, er solle verlangen, daß der Vatikan nicht nach dem Haag eingeladen werde, und zugleich wissen lassen, daß Italien der Konferenz fern bleiben würde, wenn an ihr ein Vertreter des Papstes teilnähme. Canevaro erklärte am gleichen Tage dem Ministerpräsidenten seine Demission vom Posten des Ministers des Auswärtigen; er ging erst wirklich bei einer späteren Gelegenheit, um der Vermutung des Dissenses im Ministerkollegium wegen des Vatikans keinen Raum zu lassen. Bei den nun folgenden diplomatischen Verhandlungen blieben Rußland und Frankreich für die Einladung des Vatikans. Oesterreich und Deutschland fingierten ein Uebersehen der Bedeutung der Angelegenheit, und nur England ließ die russische Regierung wissen, daß es auch von der Konferenz wegbleiben werde, wenn Italien wegbleibe. Mit dieser Erklärung Englands war Italiens Wunsch also erfüllt. Italien hatte anderseits die verstärkte Gegnerschaft Rußlands im Orient erworben, und sein Gesuch um Konzession der Kohlenstation wurde von der chinesischen Regierung nicht einmal entgegengenommen. „Bei jener Gelegenheit", so schließt die „Tribuna", „bei der unsere Verbündeten die unsererseits gewünschte Initiative nicht ergreifen zu sollen glaubten, war es einzig England, das sich großherzig auf unsere Seite stellte. Es ist gut, am Vorabend der zweiten Haager Konferenz dies nicht zu vergessen."

Rußland.

* **Russische Regierungsorganisation.** Das russische Ministerium des Aeußern soll einer vollständigen Reorganisation unterworfen werden, besonders die Zentralverwaltung und das Konsularwesen.

* **Finnlands Beisteuer.** Der Senat beschloß, der kaiserlichen Genehmigung eine Vorlage zu unterbreiten, nach der beim finnischen Landtag beantragt werden soll, aus den Einkünften Finnlands dem Reichsschatz 20 Millionen finnländische Mark als Erfordernis für militärische Zwecke in den Jahren 1906 und 1907 anzuweisen.

* **Der Zar und Golowin.** Der „Russ. Kurier" schreibt: Von gut unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß die jüngste Audienz des Reichsdumapräsidenten Golowin beim Zaren in Peterhof, die etwa eine halbe Stunde dauerte und einen rein geschäftlichen Charakter trug, durchaus befriedigend

Feuilleton.

Die Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung in Berlin.

Bauschutt, Staub und Hitze: das war das Dreigestirn, unter dem die Ausstellung an ihrem Eröffnungstage stand. Man ist es ja gewohnt, daß Ausstellungen bei ihrem Beginn noch nicht vollständig fertig sind, aber selten ist wohl an einem Eröffnungstage so etwas Unfertiges Ausstellungsbesuchern geboten worden, wie hier. Wenn der vorsichtliche Streik im Baugewerbe sich auch hierher erstrecken sollte, so dürfte die Ausstellung bis zu ihrem Ende überhaupt nicht fertig werden. Hoffen wir das Beste.

Der Platz, auf dem die Ausstellung stattfindet, ist geradezu ideal. Groß und weit breitet er sich eben aus, so daß nirgends Platzmangel vorhanden ist, nichts aufeinander gedrängt erscheint, sondern alles bequem verteilt das Gelände ausfüllt. Die rechte Seite des großen Platzes ist den Vergnügungs-Etablissements, Theatern, Schaubuden usw. gewidmet. „Wildafrika" nennt sich eine Arena. Es wäre interessant, zu erfahren, wie viel von den dort auftretenden Farbigen, wirklich aus deutschen Kolonien stammen. Es sieht alles etwas sehr ägyptisch aus.

Gegenüber dem Eingange liegt die größte, die Haupthalle, in der die Armee-Ausstellung untergebracht ist. Von der Schuhwichse bis zur Helmspitze ist hier alles vorzufinden, was irgendwie mit der Ausstellung unserer Armee im Zusammenhange steht. Zerlegbare Gebirgsgeschütze werden von Mauleseln auf steilem Pfade emporgeschleppt. An Felsblöcken läßt sich die furchtbare Wirkung der neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Sprengmittel studieren. Auch die Ernährungsfrage unserer Truppe findet weitgehende Beachtung, und alle Arten von Konserven sind hier aufgestapelt.

Aber natürlich wie es draußen aussieht, so auch drinnen. Bauschutt vor den Hallen, in den Hallen, hinter den Hallen: Bauschutt überall. Bei manchen wilden Völkern ist es üblich, daß die Arbeit unter musikalischer Begleitung verrichtet wird. Diese koloniale Sitte hatte man für den Eröffnungstag auch hier eingeführt. Draußen spielten die Militärkapellen ihre Weisen, während auf den Dächern, an den Wänden in den einzelnen Abteilungen der Mann in der Arbeiterbluse vorherrschte und in fieberhafter Hast das halbvollendete Werk fertig zu stellen versuchte.

Von der Haupthalle einige 100 Meter entfernt liegt in nordwestlicher Richtung die Kolonialhalle. Man kann beinahe von allen Punkten den ganzen Ausstellungsplan übersehen, denn vorläufig sind Grasplätze, Sträucher und Bäume nur andeutungsweise vorhanden. Ueberall fliegender Sand. Wenn alles fertig ist, mag es sich dort sehr schön lustwandeln. Aber jetzt bei dem Fehlen jeglichen Sprengwagens ist alles ein Staubgewühl. Am Eingang zur Kolonialhalle stehen zwei Kanonen aus China. Die Vorhalle ist geschmückt mit kolonialen Jagdtrophäen, von denen die Sammlung des Gouverneurs von Wißmann den Löwenanteil geliefert hat. Es ist das eine Geweihausstellung, wie man sie wohl recht selten zu sehen bekommt.

Unsere Kolonien fangen an volkstümlich zu werden. Das konnte man auch hier beobachten, denn diese Halle war vom Publikum am meisten besucht.

Vom Mittelpunkte der Halle gehen strahlenförmig Räume ab, die den einzelnen deutschen Kolonien gewidmet sind. Jeder Raum schließt mit einem Diorama aus der betreffenden Kolonie ab. Es sind Werke des bekannten Orientmalers Hellgrewe. Hier ist ein reichhaltiges Material aufgespeichert von Werkzeugen, Waffen und Erzeugnissen aller Art. In der Abteilung für Samoa beweisen eine Reihe von Photographien die viel berühmte Schönheit der Samoanerinnen. Eine Reihe von Zimmern, deren Ausstattungen aus Urwaldhölzern hergestellt worden sind, zeigen unseren Kunsthandwerkern ein bisher wenig beachtetes Material, mit dem sich hohe Kunstwirkungen hervorrufen lassen. Die Geschicklichkeit junger Negerhände ist uns an einem Zimmer veranschaulicht, dessen Möbel von Negern in der Handwerkerschule in Buea (Kamerun) hergestellt worden sind. Auch die Missionsgesellschaften haben die Ausstellung benutzt, um zu zeigen, wie sie bemüht sind, durch geistige Bildung und Handfertigkeitsunterricht die Negervölker der Kultur näher zu bringen. Schreibhefte, Schul- und andere Bücher, Mieder, Tücher, benäht und bestickt, legen Proben von der mühseligen Arbeit dieser Kulturpioniere ab.

Auf einer Webemaschine läßt die Firma Michels Seidengewebe aus Kiautschou-Seide herstellen. Sie übertrifft an Güte die aus China gelieferten Seidenwaren, weil letztere, mit der Hand hergestellt, Knoten und Unregelmäßigkeiten aufweisen. Wieviel Arbeit und Mühe es kostet, ehe aus der Kakaofrucht genießbarer Kakao wird, führt die Firma Sarotti vor in Bildern und Modellen, welch letztere aus Marzipan und Schokolade gefertigt sind. Bruno Antelmann gibt jedem Kolonialbesucher Gelegenheit, unseren Kolonialkaffee und Kolonialkakao für ein Billiges zu kosten, um sich von dieser Güte zu überzeugen. Die Abteilung für Kolonialzeitungen und Zeitschriften zeigt eine solche Fülle von Material, daß wohl jeder Besucher staunt über die Zahl von regelmäßig erscheinenden Blättern, die über unsere Kolonialwirtschaft und -Politik Kunde geben.

Kolonialbahnen, Hafenanlagen sind in schmucken Modellen ausgestellt. Alle möglichen Maschinen zur Oel- und Palmfernbereitung, Baumwollverwertung usw. sind hier zu finden.

Besonders steht die Marinehalle unter dem Zeichen der Maschinen. Groß und klein, dick und dünn, reiht sich eine an die andere. Dazwischen Instrumente aller Art, wie sie der Seemann täglich braucht. Der Norddeutsche Lloyd und die Hapag haben eine Reihe allerliebster Schiffsmodelle ausgestellt. Auch die Luftschiffahrt ist nicht vergessen worden. Vom Berliner Verein für Luftschiffahrt ist eine große Menge von Abbildungen und Nachbildungen von Drachen, Flugmaschinen usw. geliefert worden. Auch der Korb des Luftballons, der vor kurzem über die Ostsee nach Schweden flog, ist in voller Reiseausrüstung zu sehen.

Geschütze und Geschosse aller Größen füllen eine Seite der Halle aus. Die Wirkungen der modernen Schußwaffen werden an Baumstämmen, Bohlen und Stahlplatten in anschaulichster Weise vorgeführt.

Eine Reihe von Zimmern ist zu einer Kunstausstellung umgewandelt worden, die mit einigen Seestücken in losem Zusammenhange mit der Marineausstellung steht.

Wir haben versucht, einen kurzen Ueberblick über die gesamte Ausstellung zu geben. Wenn erst die mit Steinen und Schutt beladenen Wagen aus ihr verschwinden werden und man nicht alle Augenblicke Brettern und Balken auszuweichen hat, die von Arbeitern bald hierhin, bald dorthin getragen werden. Kurz, wenn die Ausstellung erst fertig ist, mag sie wohl geeignet sein, jedem Besucher mancherlei Belehrung zu geben und in ihm Interesse zu erwecken für die Rüstungs- (nicht Abrüstungs-) frage zu Lande und zu Wasser und für — Neu-Deutschland.

W. Föllmer.

Theater und Konzerte.

Leipzig, 6. Juni.

E. S. **Neues Theater. (Wagner-Zyklus II: „Der fliegende Holländer".)** Nachdem das erste der „Erlösungsdramen" Wagners — „Der fliegende Holländer" — in den Bayreuther Festspielplan aufgenommen wurde, ist auch in den weiten Zuhörerkreisen das Interesse für die so ganz eigenartige Dichtung wieder gewachsen. Denn es hatte eine Zeitlang wohl fast den Anschein, als ob gerade dieses Werk gegenüber dem gigantischen Nibelungen-Zyklus, den „Meistersingern" und „Tristan und Isolde" mehr oder weniger verschwände und an innerlicher Kraft und unmittelbarer Wirkung abnähme, mit einem Worte unterschätzt würde. Und doch ist es, vielleicht von nur ganz wenigen Stellen abgesehen, ein echter Wagner. Schon das prachtvolle, alle Empfindungen tief aufwühlende Vorspiel (das gestern unter Herrn Kapellmeister Hagels Leitung ausgezeichnet schön gespielt wurde) wäre hierfür ein vollgültiger Beweis. Ebenso die bedeutende künstlerische Wirkung, die auch gestern wieder das Publikum überkam. Waren die meisten Leistungen wie die der Herren Soomer (Holländer) und Rapp (Daland) schon von früher her hochgeschätzt und in darstellerischer wie musikalischer Beziehung sehr lobenswert, so verdiente die Vorstellung noch besonderes Interesse durch die gastierende Senta. Fräulein Paula Ucko (vom Hoftheater in Weimar) hatte unlängst hier als Donna Anna (in Mozarts „Don Juan" bereits einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Meines Erachtens stand ihre gestrige Leistung auf einem noch höheren Niveau. Fräulein Uckos Senta war vor allem eine aus dem Leben gegriffene Gestalt, keine jener ganz unnatürlichen Heroinen vom Umfange eines kleinen Panzerturms, wie man sie sonst wohl häufig allerorten sehen und hören konnte. Der Wunsch dieser Senta den Holländer von seiner Ahasveros-Fahrt zu erlösen, erschien in diesem Falle auch keineswegs abstoßend oder gar die Fanatiker der Wirklichkeit zum Widerspruch anspornend — man glaubte dieser schlanken, blonden Dorfschönen ohne weiteres, daß sie prädestiniert sei, das Erlösungswerk auszuführen. Bei der Begegnung mit dem Unbekannten und doch so lange schon innerlich Erschauten, dem Gefürchteten und doch über Tod und Ewigkeit hinaus Geliebten erschien diese Senta wohl suggeriert von der großen Idee selbst. Aber man empfand doch in wohltuender Weise, wie in diesen großen, wahrhaft erhabenen Momenten weiblicher Hingabe an den sonst verlorenen Mann der eigene Wille, das Herz selbst lebhaftesten Anteil hatte. Mit einem Worte — Fräulein Uckos Leistung (deren gesangliche und musikalische Vorzüge schon früher gewürdigt waren und gestern lediglich durch vorübergehendes Tremolieren ein klein wenig beeinträchtigt wurde) ergab sich aus künstlerischer Intelligenz und war in sehr hohem Grade geeignet, das Publikum anzuregen. Nicht geringes Können, Vertiefung in dieses psychologische Rätsel und feine, dabei originelle Herausarbeitung aller bestimmenden und bezeichnenden Züge dieses eigentümlichen Charakters einer Wagnerschen Frauengestalt — alles das als Summe rechtfertigte in vollem Umfange den außergewöhnlich starken Erfolg und den einmütigen Beifall, den man Fräulein Ucko zollte. Aber auch die anderen Mitwirkenden, einschließlich des trefflichen Orchesters und seines für die große Sache so warm begeisterten Dirigenten, hatten allen Grund, ein gut Teil davon für sich in Anspruch zu nehmen.

*

* **Hans Richters Jubiläum.** Man schreibt uns aus London: Der große Wagnerdirigent Dr. Hans Richter feiert in London die dreißigste Wiederkehr des Tages, an dem er zum erstenmal — damals als Wagners Famulus — in Englands musikalische Entwickelung eingriff. Was er in diesen 30 Jahren eifriger Tätigkeit hierzulande geleistet, bedeutet für England einen ganz außerordentlichen Gewinn, denn nicht nur hat er hier Wagner und auch Beethoven vor allem eingeführt und der ausschließlichen Mode leichter französischer wie italienischer Musik ein Ende gesetzt, er hat auch das Entstehen einer modernen englischen Komponistenschule auf das tatkräftigste gefördert. Er war es, der Elgar entdeckte und dessen „Traum des Gerontius" zuerst aufführte. Auch Werke der Engländer Cowen, Stanford, Mackenzie, Parry usw. brachte er erstmals heraus. Als Leiter von Sinfoniekonzerten in London und Manchester wie als Operndirigent der großen Covent Garden Opera Season hat er den musikalischen Geschmack des Landes wesentlich gehoben: eben erst auf Grundlage dieses war die Geburt einer eigenen englischen Schule überhaupt denkbar. Deutschland hat Richter nicht völlig verloren, denn er blieb Bayreuth treu, dem er immer wieder seine Dienste widmet. Durch sein Wirken aber im Auslande hat Deutschland sich als echten Kulturträger erwiesen, darum ist Richters Ehrentag ein solcher für die gesamte deutsche Kunst. F.

* **Hochschulnachrichten.** Der Ordinarius der Nationalökonomie Dr. K. Rathgen in Heidelberg hat einen Ruf an die projektierte Kolonialakademie in Hamburg angenommen. — Der Professor der politischen Oekonomie und Kulturgeschichte in Heidelberg Dr. E. Gothein hat einen Ruf nach Hamburg abgelehnt. — Die Nachricht, daß Professor Dr. Wolfrum zum Direktor des Straßburger städtischen Konservatoriums ernannt worden sei, trifft nicht zu. — Der Rektor der Universität Graz, Professor der Mineralogie Dr. Doelter, ist als Ordinarius nach Wien berufen worden. — In Regensburg ist der bekannte Astronom Dr. Karl Bauer im 76. Lebensjahre gestorben. Er war der Erfinder mehrerer meteorologischer Instrumente, u. a. auch des Mikrometers mit verstellbarer Metallspitze.

* **Kleine Chronik.** Man schreibt uns: Eine neue Würdigung seiner und seines Chormeisters eifrigen Bestrebungen hat der Leipziger Männerchor durch den bekannten Komponisten Reinhold Becker in Dresden erfahren. Derselbe widmete seine beiden neuesten Kompositionen, op. 130, Heimweh und Herzensfrühling, dem Leipziger Männerchor und seinem Dirigenten Gustav Wohlgemuth. Gustav Wohlgemuth ist neben Kremser-Wien und Dietlicher-Brieg einer der drei Dirigenten des vom 27. bis 31. Juli in Breslau stattfindenden deutschen Sängerbundesfestes. Diese Ehre genoß er schon 1900 in Graz, und sie weiß auch der von ihm geleitete Leipziger Männerchor zu schätzen. Der Chor wird geschlossen nach Breslau fahren, um neben den Sängerbünden als einziger Gesangverein Deutschlands dort festlich aufzutreten. — „Der Zechpreller", Posse in 3 Akten von Max Neal und Konrad Dreher, errang im Apollotheater in Nürnberg einen durchschlagenden Erfolg. — — Die dritte Fortsetzung der Auktion Sedelmeyer war, wie aus Paris berichtet wird, wieder Bildern der holländischen Schule gewidmet und brachte einen Gesamterlös von 488 350 Francs. Den höchsten Preis, 125 000 Francs, erzielte ein „Porträt eines Edelmannes aus der Familie Spinola" von van Dyck. Desselben Meisters „Heilige Jungfrau mit Kind" brachte 33 500 Francs, zwei andere Porträts von van Dyck gingen um 30 000, bezw. 26 000 Francs weg. „Jsabelle" von Rubens wurde mit 26 000 Frcs. bezahlt, desselben „Venus und Amor" mit 17 000 Frcs., ein männliches Porträt mit 16 000 Frcs. Kleinere Gemälde von Rubens erzielten durchschnittlich nicht mehr wie 2000 Frcs. „Die Versuchung des heil. Antonius" von David Teniers d. J. wurde um 10 000 Frcs. verkauft. Den gleichen Preis erzielte „Der Großherzog" von Jean Fyt. — Max Halbes neues Drama „Das wahre Gesicht" ist soeben bei Albert Langen als Buch erschienen. — Zum Abschied Mottls von München erfährt das „B. T.", das Abschiedsgesuch des Generalmusikdirektors wurde vom Prinzregenten nicht genehmigt werden. — Der Klarinettist Richard Mühlfeld ist in Meiningen im Alter von 51 Jahren gestorben.

(Die heutige Nummer enthält die literarische Beilage **Büchertisch**.)